

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15

Nr. 239.

Pränumerationspreis:  
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;  
Aufstellung ins Haus vrtl. 25 kr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Freitag, 17. Oktober 1879. — Morgen: Lukas Ev.

Insertionspreis: Ein-  
spaltige Zeitzeile à 4 kr., bei  
Wiederholungen à 3 kr. An-  
zeigen bis 6 Zeilen 30 kr.

12. Jahrg.

## Die bosnische Verwaltungsvorlage.

Vorgestern wurde dem Abgeordnetenhaus der Gesetzentwurf über die nöthigen Verfügungen hinsichtlich der Verwaltung Bosniens unterbreitet. Der Sinn dieser Vorlage ist unseren Lesern bekannt, insofern wir schon vor längerer Zeit erwähnt hatten, daß durch das neue Gesetz vornehmlich die Art und Weise der Deckung des bosnischen Deficits bestimmt werden soll. Paragraph 3 der Gesetzentwurf besagt zwar: „Die Verwaltung dieser Länder (Bosniens und der Herzegowina) ist so einzurichten, daß die Kosten derselben durch die eigenen Einkünfte gedeckt werden.“ Aber man braucht kein professioneller Schwarzseher zu sein, um nicht im vorinein behaupten zu können, daß die Bilanzierung des bosnischen Budgets nur durch die Beitragsleistungen Altösterreichs zu ermöglichen ist. Obiger Passus des Gesetzentwurfes bezeichnet also nur einen frommen Wunsch, während den tatsächlichen Verhältnissen durch folgende, unmittelbar daran sich anknüpfende Sätze Rechnung getragen wird: „Wenn und inwieweit dies nicht allsogleich in vollem Maße erreichbar wäre, sind die Vorlagen hinsichtlich der zu bedeckenden Summen für die ordentliche Verwaltung im Sinne der bestehenden Gesetze für die gemeinsamen Angelegenheiten im Einvernehmen mit den Regierungen der beiden Theile der Monarchie festzustellen. Insofern jedoch die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina für bleibende Investitionen, die nicht in den Bereich der laufenden Administration gehören, wie für Eisenbahnen, öffentliche Bauten oder ähnliche außerordentliche Ausgabenposten finanzielle Leistungen der Monarchie in Anspruch nehmen sollte, dürfen solche Leistungen nur auf Grund von in beiden Theilen der Monarchie über-

einstimmend zustande gekommenen Gesetzen gewährt werden.“

Wir haben bereits erwähnt, daß es in sehr vielen Fällen äußerst schwierig sein wird, zu bestimmen, ob ein Ausgabenposten in die laufenden Ausgaben des ordentlichen Budgets einzubeziehen und demgemäß als gemeinsame Angelegenheit durch die Delegationen zu erledigen sei, oder ob derselbe als ein außerordentliches Erfordernis nur auf Grundlage eines von den beiderseitigen Parlamenten übereinstimmend zustande gebrachten Gesetzes bewilligt werden darf. Selbstverständlich wird die größere Leichtigkeit, mit welcher derlei Fragen durch die Delegationen erledigt werden können, für die Regierung eine Verlockung sein, den Kreis der „ordentlichen Verwaltungsausgaben“ möglichst weit auszudehnen, während Oesterreich, beziehungsweise die Westhälfte des Staates, aus mehrfach erörterten Gründen kein Interesse daran haben kann, den Wirkungskreis der Delegationen in ihrer heutigen Zusammensetzung weiter auszudehnen, als unumgänglich nothwendig ist. Besonders in Geldfragen, wo nach dem Auftheilungsschlüssel für gemeinsame Erfordernisse Oesterreich siebenzig Procent derselben aufzubringen hat, ist eine kluge Vorsicht umso dringender nothwendig, als die bisherigen Erfahrungen eine jede Erweiterung der Kompetenz der Delegationen als eine directe Schädigung Oesterreichs erscheinen lassen.

Nicht minder wichtig als jene Erwägungen, welche in Bezug auf die sachliche Tragweite der bosnischen Vorlage zur Erörterung gelangen müssen, sind die Bedenken, welche sich an die Form ihrer parlamentarischen Erledigung selbst knüpfen. Das ganze Gesetz ist ein Nothbehelf, zu welchem die Regierung gezwungen wurde, um die Verwaltung Bosniens in den Rahmen der bestehenden staatlichen Verhältnisse zu zwingen und die hierfür nöthigen Gelder ohne Verletzung der constitutionellen Gerechtsame aufzubringen. Doch ist nach unserer Ueberzeugung die Regierung in einem Irrthume, wenn sie glaubt, daß zur facti-

sehen Einführung dieses Gesetzes schon eine einfache Stimmenmehrheit genüge. In jenen staatsrechtlichen Abmachungen, auf deren Grund die Delegationen ihr Amt ausüben, ist von Bosnien und von Zuschüssen des gemeinsamen Budgets zur Deckung des bosnischen Deficits keine Rede. Die neue Vorlage ist also bloß auf dem Wege eines Zusatzes zum Delegationsstatut möglich und muß demnach als eine Verfassungsänderung aufgefaßt werden, zu deren Bewilligung die parlamentarische Zweidrittelmajorität erforderlich ist. Ebenso wenig hat das österreichische Parlament nach der Verfassungsurkunde für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder ein Recht, einen Theil der Staatseinnahmen zu bleibenden Investitionen für Bosnien zu bewilligen.

Die Einbeziehung Bosniens in den Kreis der österreichischen Finanzfragen ist wieder nur durch eine Abänderung der Verfassung möglich, kann wieder nur durch ein Gesetz angeordnet werden, welches zwei Drittheile der österreichischen Volksvertreter für sich hat. Allerdings kündigt sich das bosnische Verwaltungsgesetz als ein bloßes Provisorium an. Wenn aber unser Abgeordnetenhaus dem Grundsatz seine Zustimmung geben würde, daß provisorische Anordnungen auch dann, wenn sie eine Abänderung der Verfassung mit sich bringen, durch einfache Stimmenmehrheit erledigt werden können, so hätte es damit auch die einzige Waffe aus der Hand gegeben, durch welche die Verfassung gegen die Angriffe ihrer Gegner geschützt werden kann. Eine Zweidrittelmajorität zum Sturze der Verfassung werden unsere politischen Gegner nie erlangen. Aber die einfache Majorität steht in ihrer Gewalt. Läßt man heute die bosnische Vorlage mit einfacher Stimmenmehrheit bloß deshalb passieren, weil sie einen provisorischen Charakter trägt, so wird man vielleicht in einiger Zeit mit der Vorlage eines Gesetzes kommen, durch welches bis zur definitiven Regelung der Verfassungsangelegenheit die Verfassung selbst provisorisch abgeändert wird. Man

## Feuilleton.

### Bilder aus Kärnten.

Von Hans Richter.  
(Fortsetzung.)

Ein Klopfen an der Thür erweckte uns, und die Wirtin rief, wir sollten keine Zeit verlieren. Das war willkommene Botschaft. Als wir ins Freie eilten, empfing uns eisige Kälte, doch der Himmel war blau, das Gewitter hatte wirklich mit dem Nebel ausgeräumt. Der höchste Gipfel, auf dem wir jetzt ein altersgraues Kirchlein bemerkten, ist nahe; als wir ihn erreicht hatten, wurde uns ein so unerwartetes wie großartiges Schauspiel. Die Thäler waren nämlich alle von einer dichten weißen Nebelmasse angefüllt; aus dieser erhoben sich die Gebirge wie riesige Eilande, wir selbst sahen uns auf dem Dobratsch wie auf founbeschiener Insel. So mag diese Gegend ausgesehen haben, als noch ein mächtiger Gletscher das Thal der Drau und ihrer Zuflüsse erfüllte. Denn der Nebel zeigte, von oben gesehen, eine

wellige unbewegte Fläche, die man bei nur mäßiger Phantasie wirklich für ein erstarrtes Gletschermeer halten konnte. Unbeschreiblich schön war der Anblick der Gebirge im Süden. Von der Morgensonne in goldenes Licht getaucht, thürmten sich aus dem Grunde des Savethales die Felswände der Julischen Alpen auf, neben ihnen erschien jetzt der Mittagskogel, das Haupt der Karawanken, als ein Zwerg. Hier war majestätische Ruhe vereinigt mit der lebendigsten Fülle fecker, wildgroßer Gestalten. Am stolzesten trat die Raiblergruppe, der Mangart und Zeluz, mit ihren Zacken und Schneefeldern und schroffen Felsabstürzen hervor, triumphierend im Licht über die grauen Dunstmassen, zu ihrer Linken aber hob der Terglou seine schneeeumhüllte Felsnabel hoch in die Lüfte, und ihn umstanden noch andere wilde Gesellen, der Razor und wie sie alle heißen mögen, und zur Rechten, jenseits des Golizathals, schloß sich an den vortretenden Muntatsch (Montaccio) eine unabsehbare Kette von Dolomitbergen bis zu der deutlich erkennbaren Marmolata, der Königin der Fassaner Alpen. Die eine Hälfte

des Bildes lag also aufgeschlossen in ihrer ganzen Pracht vor unseren Augen, die Umrisse waren von tadelloser Reinheit und Schärfe, eine zauberische Frische strahlte aus dem Antlitz des Gebirges, auf dem die Morgensonne scharfe Lichter und dunkelblaue Schatten malte. Doch wenn man sich nun umsah, so fehlte die andere Hälfte des Bildes, die Tauern mit ihren Schneebergen und Gletscherflächen blieben von den Wolken zugebedt. Wir mußten abwarten, wie sich die Nebellandschaft weiter entwickeln würde.

Die Kirche, die auf dem höchsten Gipfel steht, ist die deutsche Kirche; eine zweite, die slowenische, steht etwas unterhalb auf der Südseite. Beide sind nach dem furchtbaren Erdsturze des Dobratsch im Jahre 1345 gebaut. Die deutsche Kirche heißt Maria zum Stein. Obwohl sie von den Bleiberger Bergleuten an den Sonntagen fleißig besucht wird, ist sie im Innern völlig leer, der heilige Stein, das Madonnenbild, die Gewänder und Geräthe werden sämmtlich im Gasthaus aufbewahrt, da in der dem Regen und Sturm preisgegebenen Kirche alles verderben würde.

Schaffe also keinen Präcedenzfall in einer Zeit, in welcher die Zurückdrängung der Verfassungspartei deren treuen Anhängern die Verpflichtung auferlegt, vor allen Ueberrumpelungen auf der Hut zu sein.

Nach einer Meldung der „Wehrzeitung“ denkt die Regierung dem Reichsrathe auch einen Gesetzentwurf über die Bildung des Landsturmes vorzulegen. Wir halten ein solches Gesetz in einem Staate, welches die allgemeine Wehrpflicht eingeführt hat, geradezu für gemeinschädlich. Ebenso wenig, als wir einsehen, warum durch die angeblich beabsichtigte Befreiung der Cleriker vom Militärdienst ein Kastenprivilegium geschaffen und die erste Wresche in unser, den Anforderungen der constitutionellen Gleichberechtigung entsprechendes Armees-Ergänzungs-Gesetz gelegt werden soll, ebenso wenig vermögen wir einzusehen, wozu ein Staat, welcher die Wehrpflicht schon durch die Institution der Landwehr auf ein möglichst weites Gebiet ausdehnte, noch überdies eines Landsturmes bedarf! Wir fürchten zwar durchaus nicht, daß Oesterreich infolge einer feindlichen Invasion so bald Gelegenheit haben würde, seinen Landsturm unter Waffen zu rufen. Sollte aber dieser Fall jemals eintreten, dann wäre es doppelt traurig für das betreffende Gebiet, wenn dessen landsturmpflichtige Bewohner nicht einmal auf jene Schonung ihres Eigenthums Anspruch machen könnten, welche selbst die humane Kriegsführung unserer Zeit dem Feindeslande nur dann zugestehen kann, wenn dessen Bevölkerung sich nicht am Kampfe betheiligt. Man verweise uns ja nicht auf die Erfolge des Tiroler Landsturmes von 1809. Abgesehen von dem eigenartigen, durch die Tradition vererbten Verhältnissen Tirols darf man doch nicht auf die Unterschiede zwischen heute und ehemals vergessen. Im damaligen Landsturm tritt die ganze wehrfähige Bevölkerung gegen den fremden Eindringling. Heute würde der Landsturm nur aus Greisen oder solchen Personen bestehen, die man wegen ihrer körperlichen Gebrechen von der allgemeinen Wehrpflicht befreite. Berücksichtigt man noch die Vollkommenheit der Bewaffnung aller europäischen Heere, so muß man in der That die Naivetät jener „Fachmänner“ bewundern, welche heute noch in der Institution des Landsturmes ein strategisches Moment für die moderne Kriegsführung erblicken.

Wie von mehreren Seiten gemeldet wird, sind die Truppencommanden angewiesen worden, den effectiven Stand einer jeden Compagnie durch die Beurteilung von 10 bis 15 Mann auf die Dauer der Wintermonate zu reducieren. Auf diese Nachricht Bezug nehmend, bemerkt die „N. fr. Pr.“: „Der

Nur einmal des Jahres, am Jakobitag, werden die Heiligthümer nach der Kirche gebracht und erscheint der Pfarrer von Bleiberg, um eine Messe zu lesen. Die windische Kirche steht hart über dem Abgrund in das Gailthal hinab. Sie enthält eine Madonna von Canova, gestiftet von den Herren von Wasserleonberg, deren Schloß am Fuß des Berges erbaut ist. Nicht ohne Anwendung von Schwindel steht man am Rande und sieht die steilen, furchtbar zerrissenen Wände hinab, die sich auf vorgelagerte Trümmermassen stützen. Man erkennt hier noch heute die grauenhaften Wirkungen jenes Erdsturzes, gegen den selbst derjenige von Goldau in der Schweiz geringfügig erscheint. Das Unglück geschah am 25. Jänner 1845 und der Abt Florimundus befah sich daselbe aus den Fenstern des über der Gail drüber liegenden Benedictinerklosters Arnoldstein. Zwei Märkte und 16 Dörfer wurden verschüttet, der Fluß wurde zu einem weiten See gedämmt, und als er mit Wüthe sich wieder den Weg durch die wilden Trümmer bahnte, ließ er für lange Zeit ein sumpfiges Feld zurück.

Zweck dieser Massenbeurlaubung ist leicht erkennbar; es gilt zunächst, einen Nachtragscredit für die Kosten der Occupation des Bimgebietes zu vermeiden und die hiesür aufgewendeten Summen durch Ersparungen hereinzubringen, und es gilt ferner, das nächstjährige Kriegsbudget zu entlasten. In dessen läßt sich mit aller Bestimmtheit vorhersehen, daß die Gesamtsumme der auf solche Weise bewirkten Ersparnisse auch nicht annähernd dem Betrage von 7 bis 8 Millionen gleichkommen wird, um welchen nach den wiederholten, von uns stets ungläubig aufgenommenen Versicherungen der Officiösen das Heeresbudget vermindert werden soll. Es bleibt aber überhaupt noch zweifelhaft, ob die durch diese Beurlaubung erzielte Ersparnis eine effective, in der Schlussziffer des gemeinsamen Ausgabenetats zum Ausdruck kommende sein, oder ob dieselbe durch neue Mehranforderungen der Kriegsverwaltung wieder verschlungen werden wird. Auf diese letztere Eventualität bereitet ein officiöser Correspondent der „Bohemia“ vor, der es als fraglich bezeichnet, ob das Kriegsbudget für 1880 jetzt schon in allen Details festgestellt ist, und hinzusetzt, daß dieses Budget in diesem Jahre mehr als je den Gegenstand lebhafter Erörterungen bilde. Nach den uns aus Pest zugehenden Mittheilungen scheint allerdings das Kriegsbudget noch nicht in allen Details festgestellt zu sein; es hat sich eben das alte, alljährlich wiederkehrende Spiel abermals erneuert. Die Kriegsverwaltung ist mit hohen, das Maß des heurigen Budgets weit überschreitenden Forderungen hervorgetreten, die Minister — u. z. sollen es diesmal vorwiegend die ungarischen gewesen sein — haben dagegen ihre Bedenken vorgebracht, und den Schluss bildete eine Vereinbarung, daß der Kriegsminister sein Budget dermaßen einzurichten habe, daß es den Rahmen des heurigen Vorschlages nicht überschreite.“

Bei der gestrigen Constituierung der Adresscommission wurde Grocholski zum Präsidenten gewählt. Die Vicepräsidentenstelle hat man in Gnaden der Verfassungspartei überlassen und dem früheren Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Rechbauer übertragen.

Den Junggezeiten beginnt es in der Nähe des feudalen Adels bereits sehr ungemüthlich zu werden. Insbesondere beklagen sie sich darüber, daß sie durch den Einfluß des Grafen Clam-Martiniß von jeder Commissionswahl ausgeschlossen werden, und stellen demzufolge ihren Austritt aus dem ezechischen Club in Aussicht. Schließlich wird auch das noch das letzte Mittel sein, um den politischen Standpunkt des Junggezeitenthums auch für die Zukunft zu erhalten, wenn der staatsrechtliche Compromiß-

Bis dahin war der Nebel dicht geballt und unbeweglich in den Thälern gestanden. Plötzlich zuckte es durch die erstarrten Massen. Was bisher ein Meer von Eisschollen geschienen, begann in eine wallende Bewegung zu gerathen. Einzelne Wölkchen lösten sich los und schwebten vergnüglich im Raume. Bald folgten größere Wolken. Ein allgemeiner Aufruhr brach los. Es war, als ob die Natur bis dahin geruht hätte und nun ein geheimnisvolles Signal zum Erwachen gegeben worden wäre. So wallte und schwebte es aufwärts, und zwischen den leichtgewobenen Schleiern wurden Theile der Landschaft sichtbar, die bisher zugebedet war. Man sah jetzt auf den Grund der Gail hinab und konnte dieses in gerader Linie 30 Stunden lang ausgestreckte grüne, freundliche Thal bis zu seinem Ursprung hinauf verfolgen. Desgleichen lag die Ebene von Villach mit den Seen jetzt sonnbeshienen da, und auch von den Tauern trat hinter den auseinandergeschobenen Wolkenwänden das eine und andere Stück heraus. Allein die Wände schlossen sich wieder, die Nebelwolken traten in höheren Regionen von neuem

schwindel längst aufgehört hat, als maßgebendes parlamentarisches Motiv zu gelten.

Das neapolitanische Journal „Piccolo“ meldet, daß am 26. d. M. in Neapel ein Meeting zu Gunsten einer gleichzeitigen, theilweisen, verhältnismäßigen Abrüstung der europäischen Mächte in Gemäßheit der von Dr. Fischhof und Mitgliedern des deutschen Parlaments gemachten Vorschläge stattfinden werde. Alle Friedensvereinigungen Italiens, Englands, Frankreichs und Deutschlands sind zur Theilnahme an dem Meeting geladen, welchem auch mehrere italienische Deputierte beizuwohnen werden.

Die belgischen Bischöfe scheinen es darauf abgesehen zu haben, die Regierung auf den Pfad des rücksichtslosesten Kulturkampfes zu drängen. Wie man aus Brüssel meldet, haben sie eben jetzt eine neue Instruction an die Geistlichkeit vereinbart, nach welcher sämtliche Lehrer der Gemeindeschulen sowie die Kinder, welche an denselben Religionsunterricht genossen, förmlich excommunicirt werden sollen. Man kann mit Recht darauf gespannt sein, ob diese gräßliche Verletzung der staatlichen Autorität und der unter ihrem Schutze ins Leben gerufenen Schulgesetze noch immer nicht genügen wird, um das belgische Ministerium aus seinem vlämischen Phlegma aufzurütteln. Lange darf man den impertinenten Anmaßungen des Episkopats nicht mehr zusehen, wenn man nicht die ultramontane Agitation dem liberalen Regimente über den Kopf wachsen lassen will.

Während die Vorgänge in Afghanistan der englischen Oppositionspartei einen willkommenen Anlaß zu Angriffen auf die auswärtige Politik des Cabinets Beaconsfield geben, sind auch die Mitglieder und Freunde des letzteren nicht unthätig, wenn es gilt, die Regierung vor den Angriffen ihrer Gegner in Schutz zu nehmen. So fand erst vor einigen Tagen ein Meeting der Conservativen in Clitheroe (Lancaster) statt, auf welchem der Staatssecretär des Innern, Mr. Croft, das Verhalten der Regierung in der Orientfrage als ein ihr durch die Festhaltung der Vertragsprincipien vorgeschriebenes bezeichnete. Croft ist überzeugt von der Ausführung aller wesentlichen Punkte des Berliner Vertrages. Die Liberalen würden, wenn sie am Ruder gewesen wären, ebenso gehandelt und die Russen gehindert haben, nach Constantinopel zu gehen. Die Regierung werde fortfahren, ihre bisherige Politik auch ferner zu verfolgen.

Graf Schuwaloff ist vor einigen Tagen wieder auf seinen Posten als Botschafter der russischen Regierung in London zurückgekehrt. Der Umstand,

zu dichteren Massen zusammen und begannen die bisher freie Gebirgsansicht allmählich zuzudecken, langsam aber unerbittlich. Nachdem wir lange dem schwankenden Spiele zugeesehen, war an eine weitere Aufhellung heute nicht mehr zu denken, wir mußten uns an dem genügen lassen, was uns über Erwarten beschieden worden war. Auch der Telegraphist meinte, wir könnten von Glück sagen. Eine vollkommen klare Aussicht nach allen Seiten sei überhaupt selten, das komme vier- oder fünfmal im Jahre vor. Daß wir aber den Großglockner nicht gesehen, sei doch schade, denn der stehe wie ein Fürst hochaufgerichtet unter seinen eisgepanzerten Trabanten. Es wurmte uns, daß wir den Großglockner nicht gesehen, und die Folge war, daß wir beschloßen, ihm näher auf den Leib zu rücken. Wir giengen über Heiliggeist nach Villach zurück, und am andern Morgen trug uns die Eisenbahn, dem Laufe der Drau entgegen, rechts die Tauern, links die Dolomiten, bis zur Station Dölsach, dem Ausgangspunkt für die Wanderung nach Heiligenblut.

(Schluß folgt.)

dass dieser Gegner des gewaltthätigen Systems Gottschalkoffs immer dann in Action gesetzt wird, wenn es gilt, dort durch Vereinbarungen und Compromisse Erfolge zu erzielen, wo man sich durch ein brüsktes Vorgehen keine Vortheile verspricht, gab der Vermuthung Raum, dass Russland nicht gesonnen sei, in der afghanischen Frage England gegenüber den Weg offener Feindseligkeiten zu betreten. Wirklich hat auch nach einem Londoner Telegramme vom 15. d. Schwaloff der englischen Regierung den Vorschlag gemacht, in Afghanistan eine gemeinsame Action plangreifen zu lassen. Da Englands Truppen bereits auf dem Boden Afghanistans stehen, so könnte diese gemeinsame Action wohl nur in einer militärischen Parallelation Russlands, eventuell in einer gemischten Occupation bestehen. Salisbury gieng jedoch auf diesen Vorschlag nicht ein und wies überhaupt jede Einmischung Russlands in die afghanische Affaire mit Entschiedenheit zurück. Nach dem vorliegenden Telegramme liegt die Vermuthung nahe, dass diese Energie zum Theil als eine Folge der Reise Bismarcks nach Wien zu betrachten sei.

Die Gegner der Judenemancipation in Rumänien suchen aus derselben wenigstens Material zur Erhöhung der eigenen Popularität unter den Massen zu schlagen. Nachdem ihre Aussichten auf Verwerfung der ohnedies sehr gemäßigten und mehr dem Charakter eines Compromisses als dem Wortlaute des Berliner Vertrages entsprechenden Regierungsvorlage fast ganz geschwunden sind, haben sie darüber die namentliche Abstimmung verlangt. Sollte das, wie vorauszusehen, nicht genehmigt werden, so werden sie, wie Blaremburg als Antragsteller ankündigt, eine von 56 Deputirten unterzeichnete Erklärung gegen die Regierungsvorlage einbringen. Dieser zu allen Mitteln greifenden Agitation gegenüber legt jedoch die Regierung eine rühmenswürdige Festigkeit an den Tag. So soll, dem „Romanul“ zufolge, der Ministerpräsident am 13. d. in einer Privatversammlung von Abgeordneten erklärt haben, dass er nur im äußersten Falle an die Auflösung der Kammern schreiten würde, dass er aber, so lange er von der Majorität unterstützt wird, selbst wenn er in der Erfüllung der ihm durch die Macht der Verhältnisse auferlegten Pflicht sein Leben verlieren sollte, die Regierungsgewalt unerschütterlich handhaben werde, bis die Judenfrage in einer Weise gelöst ist, welche die Forderungen der Mächte befriedigt.

## Vermischtes.

— Selbstmord auf dem Wiener Stephansplatz. Vorgestern abends nach 7 Uhr hatte sich ein junger, anständig gekleideter Mann an das Eisengitter des Domes, gegenüber der Churahausgasse, gelehnt, und nachdem er in dieser Stellung einige Minuten verblieben, nahm er ein Fläschchen aus der Rocktasche und leerte den Inhalt desselben fast ganz. Unmittelbar nach dem Genuss der Flüssigkeit brach der Unglückliche zusammen und starb sofort. Herbeigeeilte Wachleute trugen den Todten in die Sicherheitswachstube in der Singerstraße, woselbst sich bald nachher eine polizeiliche Commission einfand. Der Polizeibezirksarzt constatirte einen Selbstmord durch Cyankali. Der Lebensüberdrüssige heißt, wie aus Schriftstücken, die man in seinem Besitze vorfand, John Sabatt, war ein gebürtiger Engländer, 23 Jahre alt und seines Zeichens ein Pharmaceut. Ein Brief oder ein Zettel, der Aufschluss über die Motive der That gebracht hätte, fand sich bei dem Selbstmörder nicht vor. Nachdem die polizeilichen Erhebungen zu Ende geführt waren, transportirte man die Leiche in die Todtenkammer des allgemeinen Krankenhauses.

— Geheiratet, um heiraten zu können. Ein grauenhafter Mord wurde jüngst in Odessa begangen. Der Fähnrich eines dort garnisonierenden Jägerbataillons, R. Majewskij, ein erst

22 Jahre alter hübscher Mann, ermordete am 9. d. seine eigene Gattin, um sich ihrer Habseligkeiten zu bemächtigen und eine andere heiraten zu können, welche er bereits seit Jahren verfolgte und welche von einer Heirat mit ihm nichts wissen wollte, weil er arm war. Um diesem Uebel abzuhelfen, heiratete Majewskij vor zwei Monaten ein reiches Mädchen, Namens Jewreinow, das er jedoch nicht liebte, um es umzubringen und sich durch ihre Mitgift zu bereichern. Am 9. d. ließ er von einem Wächsermacher seinen Dolch schleifen, lud dann seine junge Frau zu einem Spaziergang außerhalb der Stadt ein und erdolchte sie, ohne von jemandem gesehen worden zu sein. Nach Hause zurückgekehrt, sagte er der Quartierfrau, dass seine Frau nach Jelislawetgrad gefahren sei, raffte alle Habseligkeiten, selbst die Kleider und das Bettzeug seiner Frau, zusammen und fuhr damit in die Wohnung seiner Geliebten, welcher er vorgab, die mitgebrachten Gegenstände bei einer Licitation gekauft zu haben. Der Mord wurde jedoch bekannt und der Mörder verhaftet. Er sitzt heute in Odessa hinter Schloß und Riegel, ohne bisher sein Verbrechen eingestanden zu haben. Als man Majewskij während der Obduction seiner Frau zu der Leiche dieser letzteren brachte, blieb er ganz kaltblütig und sagte nur: „Wie man die Arme zerfleischt!“

— Russische Zustände. Das in Tiflis erscheinende russische Blatt „Kawkas“ veröffentlicht folgenden Brief: „Am 27. September hat mich der Tifliser Kreischef Rasderischin zu sich gerufen, ließ mich dann in Gegenwart mehrerer Zuschauer ganz nackt auskleiden, niederlegen, mir 50 Stockstreiche ertheilen und mich endlich in den Kerker werfen, in welchem ich mich heute noch befinde. Erkrankt, bat ich, man möge zu mir einen Arzt schicken; dies wurde mir jedoch verweigert. Der Grund dieser barbarischen Handlung war der, dass ich, indem ich gefegliche Ursachen hiefür hatte, einer privaten Forderung des Kreischefs nicht genüge geleistet. Ich bitte die competente Behörde um Schutz. Nur die Untersuchung kann die mir zugefügte Schmach und den Grad der Gewaltanmaßung Rasderischins aufdecken. Ich richte meine Bitten an die gerechten Verfügungen der Behörden, mich Schutzlosen von der Schmach zu befreien und den Schuldigen nach dem Gesetze zu bestrafen. Zweiter Gilde Kaufmann Surinoff.“ — Ueber diesen Fall erzählt der Tifliser Correspondent der „St. Petersburgskaja Wjedomosti“ unter anderm: Der Kreischef Rasderischin verlangte von dem Kaufmann Surinoff eine hohe Geldsumme zum Geschenke, welchem Verlangen Surinoff jedoch nicht nachkommen konnte. Da ließ der Kreischef den „ungehorsamen“ Kaufmann zu sich rufen und herrschte denselben mit den Worten an: „Mir scheint, dir ist alles eins, ob ich befehle oder nicht!“ — „Nach dem Gesetze,“ wollte der Kaufmann sprechen. — „Warte nur,“ unterbrach denselben der Kreischef, „ich werde dir nach dem Gesetze zeigen!...“ worauf die barbarische Bückigung erfolgte. Ein Glück ist bei diesen asiatischen Zuständen, dass die Zeitungen einige solcher Gewaltacte aufdecken und zur Kenntnis höherer Personen bringen können. Wie viele solcher Abscheulichkeiten aber in dem großen Russenlande, wo der Zar immer so weit ist, ungeahndet bleiben, ist allbekannt.

## Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Gemeinderathssitzung.) Im Nachstehenden theilen wir unseren Lesern das Programm der nächsten, bereits am 20. d. M. zur gewöhnlichen Stunde abzuhaltenden Gemeinderathssitzung mit: I. Berichte der Personal- und Rechts-section: 1.) über das Gesuch der Amtsdienerswitwe Maria Franz um die Bewilligung der Pension und des Conductquartales; 2.) über den Recurs der Marienbruderschaft wider die magistratliche Anforderung der Todtenbeschau- und Beschreibgebühren von bei der Bruderschaft für die Beerdigung versicherten Verstorbenen. II. Bericht des Tivolicomités über die

Verwendung der in der aufgelassenen städtischen Baumschule in der Ziegelstraße bestehenden Buchbäume. III. Berichte der Polizeisection: 1.) über einen Recurs wider ein magistratliches Straferkenntnis wegen unbefugten Brantweinschanks; 2.) und 3.) über zwei Recurse wider magistratliche Straferkenntnisse wegen Uebertretungen der Straßenspolizeivorschriften; 4.) über die für Laibach beantragte Aufhebung der Preisfagung für Rindfleisch; 5.) über die Aufstellung von Rettungsschiffen im Laibachflusse; 6.) über die Tragdauer der Uniformstücke der städtischen Sicherheitswache; 7.) über die definitive Lösung der Frage betreffs Abfuhr der Mehrungsstoffe aus der Stadt.

— (Für Straßenregulierung.) Wir erhalten folgende Zuschrift: „Eobliche Redaction! In einer der letzten Nummern des „Laib. Tagbl.“ wurde die Frage der Straßenregulierung als eine Art wunden Punktes hingestellt, an dessen Heilung man deshalb nicht gehen könne, weil man die Kosten dafür scheut. Auch der Einsender ist überzeugt, dass es eine Art von Wahnwitz wäre, wenn man sich die Straßenregulierung als ein Unternehmen vorstellte, welches sofort in seiner Gesamtheit durchgeführt werden soll. Was in Wien möglich war, wo man ganze Häusergebiete abbrach und an deren Stelle monumentale Bauten unter Berücksichtigung der neuen Straßenlinie auführte, ist in Laibach unmöglich. Aber etwas anderes soll und muss geschehen, wenn nicht die Straßenregulierung auf St. Nimmertag verschoben und die Klagen hierüber auf unsere Kinder und Kindeskinde vererbt werden sollen. Wir meinen damit die Fertigstellung eines Lagerplanes, welcher für alle Zukunft als unverrückbare Grundlage für die Ertheilung von Bauconsensen zu gelten hat. So lange ein solcher fehlt, ist und bleibt es eine bedenkliche und für die städtische Behörde missliche, ja oftmals geradezu gefährliche Sache, einen Baubewerber zu verhalten, dass er mit Rücksicht auf eine im Project gar nicht vorhandene oder doch nicht genehmigte künstliche Straßenregulierung mit der neuen Baulinie um einige oder mehrere Fuß zurückdrückt. Allerdings wird sich in solchen Fällen, wo es sich erwiesenermaßen um Regulierungsrücksichten handelt, die Staatsbehörde immer auf Seite der städtischen Baubehörde stellen. Aber es gibt doch immerhin Prozesse, der betreffende Baubewerber hält sich für geschädigt in seinen Rechtsansprüchen, und was dergleichen Unannehmlichkeiten mehr sind. Allen diesen Uebelständen, deren Vermeidung ebenso im Interesse der Gemeindevertretung wie in jenem der einzelnen Parteien liegt, wäre abgeholfen, wenn man sich endlich einmal zur Ausarbeitung eines das ganze Stadtgebiet umfassenden Lagerplanes entschließen wollte. Die Ewigkeit kann doch ein solcher Plan nicht kosten, während die Vortheile, welche das Vorhandensein eines behördlich genehmigten Regulierungsplanes mit sich bringt, so groß sind, dass der Kostenaufwand für letzteren gar nicht in Betracht kommen sollte.“

— (Theater.) Die beiden letzten Theaterabende zeigten, was unser Theater bei seinem derzeitigen Personalstande in der Operette und im Lustspiel zu leisten imstande ist. Allerdings bieten aber auch die Operette „Der Seecadet“ von Genée und das prächtige Volkslustspiel „Dr. Klaus“ von L'Arronge dem Darsteller jede nur denkbare Anregung. Doch soll uns dieser Umstand nicht hindern, den Eifer und das Verständnis rühmend anzuerkennen, mit welchem beide Bühnenstücke studiert und aufgeführt wurden. Was die vorgestrige Aufführung der Operette „Der Seecadet“ anbelangt, so reißt sich diese würdig an die gelungenen Aufführungen der Operetten „Fatinika“ und „Fledermaus“ an. Die Inszenierung war eine durchwegs zufriedenstellende, und die Damen Fräulein Widemann (Fanchette) und Heißig (Königin Maria-Francisca) sowie auch die Herren Weiß (Januario), Mondheim (Don Vorgesos de Barros) und Endtreffer (Lambert de Saint Querlonde) waren erfolgreich bemüht, den Ansprüchen des Publicums gerecht zu werden. Eine

recht gelungene Episode war der Neger „Mungo“ des Herrn Berthal. Das trotz des strömenden Regens sehr zahlreiche Zuhörer- und Zuschauerpublicum erwies sich aber auch ausnehmend dankbar und zeichnete insbesondere seinen erklärten Liebling Fr. Widemann und Herrn Weiß durch wiederholten Beifall aus. Wenn wir einen Umstand besonders lobend hervorheben müssen, so ist das die Sorgfalt, welche bei dieser Operette auf die Einschulung der Chöre verwendet wurde. Namentlich wurde das Quartett des ersten zur vollsten Zufriedenheit durchgeführt. — Die gestrige Auführung des „Dr. Klaus“ hatte unter der Ungunst der Witterung insofern zu leiden, als man es in der That bei dem Zustande der Straßen dem Publicum kaum verargen konnte, wenn selbst die Zugkraft eines Stückes von Arronge sich nicht in gewohnter Weise geltend zu machen vermochte. Umso mehr muß man es anerkennen, daß die Darsteller die ihnen zugefallene Aufgabe ganz mit dem gleichen Eifer leisteten, als ob das Stück bei ausverkauftem Hause und nicht bei schwach besetzten Bänken über die Bühne gegangen wäre. Wenn wir hier der Leistungen des Herrn Frederigl als „Dr. Klaus“ und der Frau Andree-Rühn als „Julie von Boden“ besonders Erwähnung thun, so wollen wir damit keineswegs einen Tadel gegen deren Kollegen ausgesprochen haben. Vielmehr war die ganze Aufführung eine recht wackere, und gereichte das klappende Ensemble, die Besetzung der Rollen und deren sorgfältiges Studium der Regie des Herrn Frederigl zu aller Ehre.

(Neue Fahrpläne.) Im Verlage von Ferdinand v. Kleinmayr in Klagenfurt ist die Oktoberausgabe der „Fahrordnung für den Personenverkehr auf der k. k. priv. Kronprinz-Rudolf-Bahn, der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft, der k. k. priv. Kaiserin-Elisabeth-Bahn und der k. k. Staatsbahn“ erschienen. In handlichem Briestaschenformat bietet diese mit einem neuen, genauen Rärtchen ausgestattete Ausgabe eine Uebersicht aller Reisetouren der genannten Bahnstrecken und ihrer wichtigsten Anschlüsse.

### Witterung.

Laibach, 17. October.  
Starkes Abschmelzen des Schnees, einzelne Sonnenblide, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 24°, nachmittags 2 Uhr + 6°C. (1878 + 13.4°; 1877 + 9.0°C.) Barometer im Steigen, 730.54 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.1°, um 10.4° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 13.00 Mill. Schnee und Regen.

### Wiener Börse vom 16. October.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente . . . . .	68 40	68 50	Nordwestbahn . . . . .	130 50 131 --
Silberrente . . . . .	69 60	69 70	Rudolf-Bahn . . . . .	135 75 136 --
Golbrente . . . . .	81 40	81 50	Staatsbahn . . . . .	265 75 266 --
Staatslöse, 1854 . . . . .	121 --	121 50	Südbahn . . . . .	80 25 80 76
1860 . . . . .	127 --	127 25	ung. Nordwestbahn . . . . .	129 50 130 --
1860 zu 100 fl. . . . .	123 75	123 --		
1864 . . . . .	157 50	157 75		
<b>Grundentlastungs-Obligat.</b>			<b>Pfandbriefe.</b>	
Galizien . . . . .	94 10	94 50	Höhencreditanstalt in Gold . . . . .	117 -- 117 50
Siebenbürgen . . . . .	86 20	87 --	in österr. Währ. . . . .	100 -- 100 50
Lemberger Banat . . . . .	89 --	89 --	Nationalbank . . . . .	101 -- 101 20
Ungarn . . . . .	90 75	91 25	ungar. Höhencredit . . . . .	106 50 107 --
<b>Andere öffentliche Anlehen.</b>			<b>Prioritäts-Oblig.</b>	
Donau-Regul.-Lose . . . . .	109 50	109 75	Elisabethbahn, 1. Em. . . . .	97 -- 97 50
ung. Prämienanlehen . . . . .	104 75	105 --	Ferd.-Nordb. u. Silberfranz.-Joseph-Bahn . . . . .	105 75 106 --
Wiener Anlehen . . . . .	113 25	113 50	Galiz.-Kudwig-Bahn . . . . .	96 -- 96 20
<b>Actien v. Banken.</b>			Galiz.-Kudwig-Bahn, 1. E. . . . .	102 75 103 --
Kreditanstalt f. d. u. ö. . . . .	264 80	265 --	öst. Nordwest-Bahn . . . . .	96 40 96 70
Nationalbank . . . . .	835 --	837 --	Siebenbürger Bahn . . . . .	74 10 74 35
<b>Actien v. Transport-Unternehmungen.</b>			Staatsbahn, 1. Em. . . . .	168 -- 168 50
Alföld-Bahn . . . . .	136 75	137 --	Südbahn à 3 Pers. . . . .	120 25 120 75
Donau-Dampfschiff . . . . .	585 --	586 --	„ „ „ 5 Pers. . . . .	102 -- 102 25
Elisabeth-Westbahn . . . . .	173 --	173 50		
Ferdinands-Nordb. . . . .	2285	2290	<b>Privatlöse.</b>	
Frank.-Joseph-Bahn . . . . .	147 75	148 25	Creditlöse . . . . .	168 -- 168 50
Galiz.-Karl-Rudwig . . . . .	240 50	240 75	Rudolfslöse . . . . .	17 50 18 --
Lemberg-Gernowig . . . . .	138 25	138 75	<b>Devisen.</b>	
Siob.-Gesellschaft . . . . .	583 --	585 --	Londen . . . . .	117 30 117 40
			<b>Geldsorten.</b>	
			Dufaten . . . . .	5 58 5 59
			Francs . . . . .	9 33 9 34
			100 d. Reichsmark . . . . .	57 85 57 95
			Silber . . . . .	100 -- 100 --

Der telegraphische Cours ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht gekommen.

### Gedentafel

über die am 20. October 1879 stattfindenden Licitationen.

2. Feilb., Jagodische Real., Dölsch, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Borstnar'sche Real., Kartinalota, BG. Nassensuß. — 3. Feilb., Pablin'sche Real., Duplach, BG. Neumarkt.

### Am 21. October.

2. Feilb., Ros'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz. — 2. Feilb., Seber'sche Real., Dornegg, BG. Feistritz. — 2. Feilb., Mägur'sche Real., Feistritz, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Jarc'sche Real., Oraglo, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Jglar'sche Besitzrechte, Reber, BG. Ratschach. — Relic. Vitic'scher Real., Sartschiza, BG. Feistritz. — 2. Feilb., Frank'sche Real., Tische, BG. Feistritz. — 2. Feilb., Abramit'sche Real., Dornegg, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Kompare'sche Real., Mahinec, BG. Wippach.

### Theater.

Heute (ungerader Tag):  
Mutter und Sohn.

Schauspiel in 5 Acten und 2 Abtheilungen mit freier Benützung des Bremer'schen Romanes: „Die Nachbarn“ von Charl. Birch-Pfeiffer.

Dem heutigen „Laibacher Tagblatt“ liegt ein Prospect der neuen großen Gelbblotterie der Firma: **Valentin & Comp.** in Hamburg bei.

## Der Familienabend

der  
„Laibacher Liedertafel“  
wird verschoben. Wann er stattfindet, wird auf diesem Wege bekanntgegeben werden.

(493)

Die Leitung.

### Unterricht in der englischen Sprache.

Ein Professor, welcher durch zehn Jahre als regl. Professor an einem englischen College tridierte, in Wien k. k. Landeslehrer, Directoren und Professoren, k. k. Militär und Persönlichkeiten aus den höchsten Kreisen zu seinen Hörern zählte und über die vorzüglichsten Leistungen die besten Belege zur Einsicht besitzt, eröffnet am 1. November einen Herren- und Damen-Abendkurs. Es wird auch Unterricht außerhalb des Hauses erteilt. Einschreibungen für die Kurse werden täglich von 4 bis 5 Uhr nachmittags entgegengenommen. Adresse: „Coliseum, englischer Professor.“ (489) 8-2

## Aleppo, beste schwarze Schreibtiinte.

Reiner Gallus-Extract unter Garantie des Fabrikanten.  
Vorrätzig bei (412) 64-19  
**Carl S. Till,** Unter der Trautische Nr. 2.

## Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's

Verlagsbuchhandlung in Laibach

ist soeben erschienen:



Slovenska

# Pratika

za prestopno leto 1880.

## Seefische. (491)

Nachdem jetzt kühle Witterung eingetreten ist, hat der Versandt der Seefische wieder begonnen, und offeriere ich: frische ausgeweidete Schellfische, Dorsch, Kabliau, Flundern (Jogen. Seezungen) . . . 5 Kilo-Kiste fl. 1-80, geräucherter Speckblüdlinge . . . 5 " " " 2-, " Speckflundern . . . 5 " " " 2-, " Elb-Aale . . . 5 " " " 6-, Aale, mariniert . . . 5 " Faß " 4-, Brathäringe, mariniert . . . 5 " " " 2-60, Schellfische, mariniert . . . 5 " " " 2-60, Nummer in Dosen, 9 Dosen à 1/2 " " " 4-15, Lachs " 10 " " " 4-50, Isländische Fischroulade . . . 5 " " " 2-40, Russische Sardinen . . . 5 " " " 1-85, Christiania-Anchovis (400 St.) . . . 5 " " " 2-40, ff großkörnige Ural-Caviar, Faß à 4 Kilo Netto " 7-80, " " " " à 2 " " " 4-50, " " " " " 1 " " " 3-.

Alles franco nach jedem Postorte in Oesterreich-Ungarn. Ausführliche Preislisten und Kochrecepte gratis.  
Ottenfen bei Hamburg. A. L. Mohr.

## Man biete dem Glücke die Hand! 400,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die allerneueste grosse Geldverlosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **19,000 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **400,000**, speciell aber

1 Gewinn à M. 250,000,	1 Gew. à M. 12,000,
1 Gewinn à M. 150,000,	24 Gew. à M. 10,000,
1 Gewinn à M. 100,000,	5 Gew. à M. 8,000,
1 Gewinn à M. 60,000,	54 Gew. à M. 5,000,
1 Gewinn à M. 50,000,	65 Gew. à M. 3,000,
2 Gewinne à M. 40,000,	213 Gew. à M. 2,000,
2 Gewinne à M. 30,000,	631 Gew. à M. 1,000,
5 Gewinne à M. 25,000,	773 Gew. à M. 500,
2 Gewinne à M. 20,000,	950 Gew. à M. 300,
12 Gewinne à M. 15,000,	26,450 Gew. à M. 138
	etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt. (467) 27-3

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate garantierten Geldverlosung kostet

1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3.50,  
1 halbes " " " 3 " " 1.75,  
1 viertel " " " 1 1/2 " " .90.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt, und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staatsgarantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt, und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direct ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen, auf der **solidesten Basis gegründeten Unternehmen** überall auf eine sehr rege Bethelligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **15. November d. J.** zukommen zu lassen.

## Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg,  
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahnactien und Anlehenslose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen, und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Bethelligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.